



Vom digitalen KLINGELBEUTEL

Das neue Gold heißt Daten und wir geben sie täglich in rauen Mengen und oft unreflektiert aus der Hand. Die interaktive Ausstellung „DigiDic“ im Stadtmuseum St. Pölten startet einen „Aufruf zur digitalen Selbstverteidigung“.

Text Viktória Kery-Erdélyi Fotos Shutterstock, Viktória Kery-Erdélyi

Sie sind eindimensional an die Wand angebracht und dennoch bedrohlich: Um in die Museumsräume zu gelangen, schlüpft man durch schwarze

verbotene Gitterstäbe. „Das symbolisiert unsere Gefangenheit im System und das Loch, das wir nun versuchen zu schaffen“, erklärt Elisabeth Schimana, Projektleiterin der interdisziplinären

Ausstellung „DigiDic“. „Aufruf zur digitalen Selbstverteidigung“ lautet der catchy Untertitel, der uns ins Stadtmuseum St. Pölten lockte.

Die Kuratorin ist eine österreichische

Pionierin der elektronischen Musik; 2005 war sie Mitbegründerin des Instituts für Medienarchäologie und ist heute dessen Leiterin in St. Pölten. Sie zeichnet mit Seppo Gründler auch für das Sounddesign der Schau verantwortlich.

Sie führt uns durch die Schau, deren vier Themengebiete man in einer Kernaussage verschmelzen ließ: „Vertrauen ist die Grundnahrung, Verantwortung können wir als Userinnen und User übernehmen, Versprechen sollten eingehalten werden und Wut und Ohnmacht verspüren wir ob des permanenten Missbrauchs unseres Vertrauens.“

Im ersten Raum begegnet man einer kunstvollen Installation namens „Google Society“, einer Leihgabe des Instituts Tactical Tech in Berlin, mit dem man eng kooperierte. Das Objekt veranschaulicht den Umstand, dass wir beinahe ausnahmslos Google-Nutzer bzw. -Nutzerinnen sind. „Ich bin vermutlich eine ziemliche Ausnahme, das war eine bewusste Entscheidung vor gut zehn Jahren; ich suche auch

nur über DuckDuckGo (*alternative Suchmaschine, Anm.*)“, sagt Elisabeth Schimana. Doch selbst ohne gmail-Account sei die Wahrscheinlichkeit hoch, dass man eines der mittlerweile rund 300 Google-Produkte nützt. In der analogen Welt seien solche „Monopole“ in jeder Branche unvorstellbar, ist Schimana

überzeugt: „Stellen Sie sich vor, es gibt nur noch ein Schuhgeschäft auf der ganzen Welt.“

Kuratorin Elisabeth Schimana zur Machtstellung von Google

überzeugt: „Stellen Sie sich vor, es gibt nur noch ein Schuhgeschäft auf der ganzen Welt.“

Einige Schritte weiter sticht ein kunstvoller Klingelbeutel in einer Vitrine ins Auge; dieses und viele weitere historische Objekte entstammen aus der Sammlung des Stadtmuseums und stellen mal pointierte, mal zum Nachdenken inspirierende Brücken zur Ausstellung dar. Das Pendant zu Münzen sind unsere Daten. „Wir sind täglich bereit, sie in den Klingelbeutel reinzuschmeißen. Sie dienen aber nicht nur für Werbezwecke, sondern für viele weitere Analysen und beeinflussen in weiterer Folge gesellschaftliche Prozesse“, sagt die Kuratorin. Auf wie vielen



AUGEN AUF. „Unsere Gesellschaft funktioniert ohne der neuen Medien nicht mehr“, weiß Projektleiterin Elisabeth Schimana, „wir müssen aber ein Bewusstsein dafür schaffen, wo Veränderungen passieren müssen.“

COCKTAILS & EVENT

Aus der Bar. Gute Laune ohne Alkohol und Zucker macht die bunte Data Detox Bar im Ausstellungsfinale: Die Gäste können sich beliebig Rezepte auf buntem Papier pflücken, um Privatsphäre und Wohlbefinden zu sichern. Darunter findet man Tipps wie „Ändere deinen Gerätenamen“, „Erlebe den Moment“, „Lösche deine Standort-Fußabdrücke“ oder „Erkenne die Designtricks“ – allesamt jeweils mit einfachen Anleitungen, die man auch online findet: www.datadetoxkit.org

Ausstellung. „DigiDic – Die Ausstellung. Aufruf zur digitalen Selbstverteidigung“ läuft noch bis 19. März 2023 im Stadtmuseum St. Pölten und ist jeweils von Mittwoch bis Sonntag geöffnet; Führungen gibt es donnerstags. Das nächste Event aus dem Rahmenprogramm: Unter dem Titel „Blackbox KI“ diskutieren unter der Moderation von Projektleiterin Elisabeth Schimana Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Künstlerinnen und Künstler zum Thema künstliche Intelligenz und ihre Auswirkung auf die künstlerische Produktion und gehen der Frage nach der Verantwortung nach. Die Veranstaltung basiert auf einer Kooperation mit der FH St. Pölten und findet am 9. März um 18 Uhr statt.

Alle Infos: ima.or.at



MEHR IST MEHR. Wir zeigen mehr von unserer Privatsphäre, als uns bewusst ist: Das veranschaulichen interaktive Objekte wie „Unerwünschte Nähe“ und „Virtual Hole“ sowie die Installation „WannaScry“.



APP-MANIA. Oben: Holzwürfel zum Reflektieren über die Fülle und Tücken der Apps. Unten: Was passiert mit den biometrischen Daten unserer Selfies?

Arten Daten gesammelt werden, führt die Schau an mehreren Stationen vor Augen: Die Installation „WannaScry“ veranschaulicht etwa eine Sicherheitslücke in einem Videokonferenzsystem und wie persönliche Daten extrahiert werden können; das reicht bis hin zum „emotional tracking“, bei dem Empfindungen analysiert werden.

Film ab. Man schätzt, dass es weltweit rund 770 Millionen Überwachungskameras gibt. „Viele sind nicht passwortgeschützt“, sagt Schimana. Die Aufmerksamkeit darauf lenkt das Objekt „Virtual Peephole“: Man späht durch ein Guckloch und sieht ungesicherte Aufnahmen an vielen Standorten.

„Ich verstehe die Menschen, die sich von der digitalen Welt abwenden“, entfährt es der Autorin dieser Zeilen ob der Fülle an einschüchternden Infos. Schimana widerspricht gelassen: „Wir können nicht die Augen zumachen; wir können als Gesellschaft ohne diese Medien nicht mehr existieren. Es ist wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie wir damit umgehen, nur so können Veränderungen passieren.“ Als Vergleich nennt sie den Wandel in der Lebensmittelproduktion. Es habe Jahre und das unermüdliche Bestreben vieler Menschen gebraucht, bis aus „bio“ ein Wirtschaftszweig hervorging.

Die Ausstellung zeigt auch Früchte einer Kooperation mit der New Design University St. Pölten; die Arbeiten der Studierenden haben viel Tiefgang und

bieten Interaktionsmöglichkeiten. Dazu zählen etwa Laura Baumgartners „Unerwünschte Nähe“. Sie visualisiert mit dem Objekt den Verlust von Privatsphäre und professionellem Auftreten durch Videokonferenzen und plädiert damit für die Notwendigkeit von Distanz. Eine beeindruckende Visualisierung gelingt unter anderem auch der Studierenden Marlene Lerperger, deren Ausgangspunkt eine Studie war: Ihre leuchtende

Installation führt vor Augen, „dass die Unwahrheit um 70 Prozent öfter regetweetet wird als die Wahrheit“, erklärt Schimana.

„DigiDic“ will nicht bloß wachrüteln; die Ausstellung zeigt parallel auch positive Entwicklungen, beispielsweise den Widerstand gegen

Tech-Riesen anhand der 3D-Timeline namens „100+ Proteste“. Ein spielerisches Reflektieren über das persönliche Verhalten ermöglicht Karin Kaiser mit ihrem „App-Baukasten“. Ihre bunten Holzwürfel informieren über das Ausmaß des „Datenhungers“ von Applikationen und über Alternativen zu gängigen Social Media Apps.

Ein praktisches Handbuch und Events runden die Schau ab (Info S. 75). Beim Verabschieden erinnert Elisabeth Schimana an eine Vision, die man in den 1990er mit dem Internet verknüpfte. „Es entstand ein komplett neuer Raum für Kunst und Kommunikation, das ist eine großartige Geschichte. Wir müssen heute nur dort ansetzen, was riesengroße Konzerne drübergestülpt haben.“ ●

Das Internet ist toll. Wir müssen heute nur dort ansetzen, was Konzerne drübergestülpt haben.

Elisabeth Schimana, Projektleiterin